Allgemeine
botanische Zeitung.

Nro. 25. Regensburg, am 7. Juli 1838.

I. Original-Abhandlungen.

Protokolle der botanischen Section bei der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Prag, im Herbste 1837.

1. Präsident: Prof. Nees von Esenbeck; *2. Präsident:* Prof. Schwägrichen; *3. Präsident:* Prof. Reichenbach. *Sekretäre:* Forstconcip. Opitz und Dr. Welwitsch.

Erste Sitzung am 19. September.

1. Prof. Unger hielt folgenden Vortrag über die Samenthiere der Pflanzen:

Die Lehre von der Befruchtung der Pflanzen, sowie von der Entwicklung des Pflanzeneies als Folge jenes Vorganges hat in neuester Zeit vor vielen andern schwierigen Gegenständen der Pflanzenphysiologie eine glückliche Erweiterung gefunden. In diese so geheimnissvolle Wirksamkeit der Natur ist durch mehrseitige Bemühungen ausgezeichneter Naturforscher so viel Licht gekommen, dass man schon jetzt mehrere bisher ganz unverstandene Erscheinungen, welche mit dem Befruchtungsakte in nothwendiger Verbindung stehen, mehr oder weniger umständlich zu erklären im Stande ist. Un-

streitig spielt bei diesem Vorgange des reproductiven Lebens der befruchtende Stoff eine der wichtigsten Rollen. Ihm habe ich durch längere Zeit meine Aufmerksamkeit geschenkt, ihm wünschte ich auch bei dieser Gelegenheit, wo so viele scharf prüfende Kenner versammelt sind, das Wort zu sprechen. Ich brauche nicht in das Gedächtniss rufen zu müssen, welche widerstreitenden Ansichten man, noch bis auf den heutigen Tag, über die Natur jenes Stoffes ausgesprochen hat, und vielleicht noch gegenwärtig hegt; war man auch über seine physikalischen und chemischen Eigenschaften zum Theil im Einklange, so offenbarte sich doch in Bezug auf seine vitalen Eigenschaften eine desto grössere Meinungsverschiedenheit, die man sogar bis auf die Geschlechtigkeit der Pflanzen ausdehnte, und diese einerseits ebenso zu vertheidigen, als sie anderseits abzustreiten suchte. Als ich vor mehreren Jahren in der Befruchtungs-Feuchtigkeit des Torfmooses mit Hülfe sehr starker Vergrösserungen Wesen erkannte, welche mit einem Leibe und einem spiralig gedrehten Schwanze oder Rüssel versehen sind, deren Bewegungen selbstständig erschienen, und die nach allen Eigenschaften eine nicht zu verkennende Analogie mit den Samenthieren der Thiere und des Menschen zeigten: so glaubte ich zu dem Schlusse berechtigt, die Feuchtigkeit, welche diese offenbar thierischen Wesen enthielt, und die in den sogenannten Befruchtungsschläuchen enthalten war, in nächste Beziehung mit der Samenfeuchtig-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0006-5

keit der Thiere zu stellen, und so der wahren Bedeutung dieses Stoffes am nächsten auf die Spur gekommen zu seyn. Die Analogie liess keinem Zweifel Raum, auch in der *fovilla* des Pollens der vollkommeneren Pflanzen dieselbe Natur des befruchtenden Stoffes anzuerkennen. Fortgesetzte Beobachtungen haben die ersten Angaben nicht nur bestätigt, sondern noch Manches über die anatomische Structur der Moosantheridien und die Beschaffenheit und Lebensbedingungen ihrer Samenthiere hinzugefügt. In diesen Beobachtungen, welche ich vor nicht langer Zeit der Akademie der Naturforscher mitzutheilen die Ehre hatte, sprach ich mit Zuversicht die Hoffnung aus, die genannten Samenthiere, die ich bisher nur in der Gattung *Sphagnum* mit Sicherheit zu erkennen im Stande war, ohne Zweifel auch noch in andern Gattungen der Moose, und selbst der Lebermoose aufzufinden. Mit Beginn des letzten Frühlings, als die Blüthenzeit dieser Gewächse heranrückte, war ich bedacht, diesen Gegenstand weiter zu verfolgen. Wirklich habe ich mich in meinen Erwartungen nicht getäuscht, denn nicht nur in den mir blühend vorgekommenen Moosen, sondern auch in den Lebermoosen wurde die Existenz der Samenthiere in dem männlichen Befruchtungsorgane ausser Zweifel gesetzt. Ich habe die Ehre, Ihnen hier die Resultate dieser letzteren Untersuchung in möglicher Kürze vorzulegen. Für *Polytrichum commune*, eine der gemeinsten diclinischen Moosarten, schien mir die

letztere Hälfte des Monats Mai der geeignetste Zeitpunkt zu seyn, um in Bezug auf obige Gegenstände erfolgreiche Untersuchungen anzustellen. Die länglichen gelben Pollinarien dieses Mooses hatten bei den meisten Blüthen sich ihres Inhaltes wirklich noch nicht entledigt, waren nicht eingefallen: sondern geschlossen und strotzend. Vom Blüthenboden gelöst, und unter das Wasser gebracht, bersteten sie an der Spitze, wahrscheinlich nach der grössern oder geringern Reife, sogleich oder weniger schnell, und liessen einen trüben grumosen Inhalt stossweiss herausfliessen. Dieser bestand bei genauerer Betrachtung keineswegs aus einer dickflüssigen Substanz, wie man glauben könnte, sondern aus sehr kleinen anschliessend hexaëdrischen Zellen mit abgerundeten Kanten, die durch eine homogene Schleimmasse mehr oder weniger innig mit einander verbunden waren, welche letztere besonders dort deutlich wahrzunehmen war, wo die abgerundeten, meist auch etwas verschobenen Kanten der Zellen zusammentrafen. In jeder einzelnen dieser hexaëdrischen Zellen, von sehr zarter Membran gebaut, befand sich ausser einem kleinen flüssigen Inhalte noch ein Körper, an dem ein verdicktes Ende mit einem dünnen spiralförmig gewundenen Fortsatze deutlich unterschieden werden konnte. Meistentheils erschienen diese Körperchen, wovon in jeder Zelle immer nur ein einziges vorhanden war, unbeweglich, indess andere eine zitternde Bewegung mit dem vorderen Ende des dünnen Fortsatzes hervor-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0008-7

brachten, andere endlich absatzweise sich sogar um ihre Achse zu drehen anfingen. Mit den Samenthierchen der Pollensäcke des Torfmooses hatten diese Thierchen die grösste Aehnlichkeit. Der Körper war, wie bei diesen, etwas in's Grünliche spielend, nur war die Form mehr oval. Die Windungen des rüsselförmigen Fortsatzes mochten $1\frac{1}{2}$- bis 2mal in einander greifen. Bei Ruhenden konnte ich den Durchmesser der Spirale messen, er betrug 0,004″. Nur wenige sah ich frei von ihrer Hülle, die beim Ausstossen zerrissen wurde; aber sie bewegten sich nicht drehend, sondern man konnte nur eine zitternde oscillirende Bewegung des Rüssels wahrnehmen. Dass hier, wie bei andern Pollinarien der Moose, eine besondere homogene Membran als Epidermis die Zellenschichte überzieht, welche die Höhlung derselben enthält, lässt sich beim Bersten deutlich erkennen, indem sich hier mehrere Chlorophyllbläschen enthaltende Zellen trennen, und in der Fovilla einzeln fortgestossen werden, während die durchsichtige Epidermis rings um die Oeffnung im Zusammenhange mit den übrigen Zellen bleibt.

Ganz dieselbe Beschaffenheit des Pollinariums und der Samenthiere fand ich auch im *Polytrichum juniperinum*, *urnigerum* und *alpestre*, die ich zu verschiedenen Zeiten untersuchte; ebenso konnte ich auch in *Fumaria hygrometrica*, *Bryum cuspidatum* und *punctatum* durchaus nichts entdecken, was auf eine Verschiedenheit in der Form oder in den

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0009-5

Lebensäusserungen dieser thierischen Wesen hindeutet. Mit Ungeduld erwartete ich die ersten reifen Antheridien der gemeinen *Marchantia polymorpha*. Auch hier fand ich das, was ich erwartete, die in denselben eingeschlossenen Pollensäcke verhielten sich ganz so wie die von *Polytrichum* und der übrigen Moose; die *fovilla* bestand auch hier aus einer zelligen Masse, wie sie schon Mirbel in seiner trefflichen Abhandlung über die *Marchantia polymorpha* richtig darstellte; doch enthielten die einzelnen cubischen Zellen nicht ein oder mehrere unregelmässige Körner, wie er in der oben genannten Abhandlung Fig. 55., 56., 57. angibt, sondern ganz solche thierische Wesen, wie in den Moosen. Bei vollkommener Reife der Pollinarien scheinen diese Zellen oder auch Eihäute ebenso absorbirt zu werden, wie die Membran der Mutterzellen, welche die Pollenkörner höherer Gewächse einschliesst; wenigstens findet man in dem milchigen Safte, der sich durch Zusammendrücken der Antheridien an den in denselben eingesenkten Pollinarien ergiesst, keine Spur solcher Zellresiduen. Besonders gut gelang es mir bei *Marchantia*, die Form der Thiere, welche sie beim Schwimmen im Wasser annehmen, zu beobachten; auch konnte ich wahrnehmen, dass dabei der Rüssel, welcher nun eine schwache Spirallage annimmt, und also mehr als der übrige Theil des Körpers ausgestreckt ist, in einer äusserst schnellen Bewegung begriffen ist. Ruhend und in sich gewunden, mass der Durch-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0010-6

messer der Spirale hier 0,003‴. Auf Glas eingetrocknet nahmen sie eine besondere Form an, woraus hervorzugehen scheint, dass der hintere Theil der Spirale, welcher den Körper und einen Theil des Fortsatzes enthält, stärker nnd steifer seyn muss, als der vordere rüsselförmige Theil. Einmal eingetrocknet, kommen sie durch Befeuchtung nicht mehr zum Leben. Ausser der *Marchantia polymorpha* sah ich gleiche Samenthiere noch in *Grimaldia hemisphærica*, doch hat es mir bei den Jungermannien noch nicht glücken wollen, sie zu finden; die Aehnlichkeit indessen der Pollinarien dieser Pflanzen mit jenen der Moose und vorzüglich der *Sphagnaceen*, ihre Grösse, Structur und der Inhalt, so lange sie ihre vollkommene Reife noch nicht erlangten, lässt keinem Zweifel Raum, dass sie auch in diesen noch werden aufgefunden werden.

Cust. Corda äusserte hierauf seine Zweifel an der thierischen Natur dieser Körper; indem bekanntlich jeder fein vertheilte Körper in eine mehr oder minder regelmässige Bewegung versetzt werden könne, der jedoch das charakteristische Merkmal der thierischen Bewegung, die Willkührlichkeit, fehlt. Zugleich machte er aufmerksam auf die Unterschiede animaler und molekularer Bewegung. Derselbe zeigte endlich durch Kreidenzeichnung die hexaëdrische Zelle, so wie die Bildung der Spiralfasern, und verglich sie mit gleichen Spiralfaserzellen in den fruchtbildenden Organen anderer Kryptogamen. Nees von Esenbeck

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0011-2

glaubte, dass der Organismus des Thieres noch mehr, als die willensfähige Bewegung, für das Daseyn der Thierheit spreche. Hofr. Reichenbach bemerkte hierbei, dass auch für das systematisch-genetische ein Urpunkt angenommen werden müsse. Die Beantwortung der Frage: wo die Grenze zwischen Thier und Pflanze anzunehmen sey, erscheine so schwierig, dass zu vermuthen stehe, die Grenze werde nie gefunden werden.

Sitzung am 20. September.

Präsident: Prof. Schwägrichen und Hofr. Reichenbach; *Sekretäre* wie früher.

1. Prof. Schwägrichen eröffnete die Versammlung mit einigen Dankworten wegen seiner Erwählung, und deutete zugleich auf die Wichtigkeit der gegenwärtigen Versammlung in Prag.

2. Hierauf sprach Bentham über seine bereits im Drucke befindliche Schrift über die Familie der Leguminosen. Da DeCandolle seit 12 Jahren den zweiten Theil seines *Prodromus* vollendet habe, sey eine Menge, hauptsächlich tropischer und antarktischer Leguminosen zur Anzahl der bekannten hinzugefügt worden, dass die Summe der schon bekannten Gattungen verdoppelt worden ist, und da überdiess die reichen Sammlungen unbestimmter brasilianischer, australischer und ostindischer Arten hinzukommen, welche in den Herbarien aufbewahrt werden: so fand derselbe eine neue Bearbeitung zur Aufhellung des Zweifelhaften nothwendig. Unter den vorzüglichsten Werken über diese grosse

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0012-8

Pflanzenfamilie, welche seit DeCandolle's erwähntem Werke erschienen, wurde besonders der „*Prodromus florae Indiae orientalis* von Wight und W. Arnott", die „*Enumeratio plantarum Africae australis* von Ecklon und Zeyher" und die „*Commentationes de plantis Africae australis* von Ernst Meyer", nebst den in verschiedenen Werken zerstreuten Beschreibungen neuer Arten und Gattungen von Guillemin, Desvaux, Hooker, Wallich, Lindley u. a. erwähnt. — Was Dr. Eisengrein's Werk über Schmetterlingsblüthen betrifft, so scheine ihm dieses Werk zu viel aus blos philosophischen, nicht immer fest begründeten Beobachtungen zu bestehen. Derselbe erwähnte auch der Arbeiten Vogl's in Berlin, worauf eine kritische Uebersicht der vorgenannten Werke folgte, in welcher Bentham bemerkte, mit DeCandolle nicht ganz übereinstimmen zu können. — Er fügte bei, er sey bemüht gewesen, neue schwankende Arten zu blossen Varietäten zu reduciren; indem er die Wandelbarkeit der Varietäten besser aufzufassen versuchte. In Hinsicht der feinen Gattungsverschiedenheiten, welche DeCandolle von der Lenkung oder Richtung des Würzelchens herleitete, glaubte derselbe nicht steten Gebrauch zu machen. B. bemerkte, dass die ganze Abtheilung der *Papilionaceen* eine grosse natürliche Pflanzenfamilie bilde; dass er gesucht habe, deren Gattungen in solche Gruppen zu vertheilen, deren Kennzeichen von einer Combination von Merkmalen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0013-3

verchiedener Organe entlehnt sind. Ein bedeutendes Materiale hierzu habe er in seinem eigenen Herbarium in London niedergelegt; seitdem habe er auch die reichen Sammlungen von *Wien* und *München* durch seine Freunde Dr. Endlicher und Hofr. von Martius benützt (gegen 7000 Species). — Bentham entwickelte nun die Grundsätze für die Unterabtheilung der Familien, worüber er sich weitläufig aussprach. Dann folgte die Diagnose der Unterfamilien oder Tribus, worunter sich eine bedeutende Zahl neuer Gattungen und Arten befindet.

3. Durch diesen Vortrag nahm Hofr. Reichenbach Anlass, über die Bildung natürlicher Familien im freien Vortrage zu sprechen; indem er sich, wie auch schon Bentham bemerkte, vorzüglich dahin aussprach, dass bei Aufstellung natürlicher Familien überhaupt, und ihrer Gliederung unter sich, nicht irgend ein einzelnes Organ in Betracht gezogen, sondern immer und überall die ganze Organogenese wohl berücksichtigt und erwogen werden müsse. Bei Aufstellung natürlicher Familien müsse das Bewusstseyn der Eigenheiten derselben leitend erscheinen. Diesen Zweck zu erreichen, könne man zwei Wege betreten; den subjectiven und den objectiven. DeCandolle's Eintheilung erscheine, wie Bentham bereits ausgesprochen, willkührlich; derselbe wiederholte das Schwankende der Merkmale, die von einem einzigen Organe hergenommen, und führte als Beispiel die Bestimmung

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0014-9

der *Caryophyllaceen* nach einem *embryo curvatus* (nach Lindley) an; da in dieser Umschreibung *Dianthus* selbst keine *Caryophyllacea* seyn dürfte, und bemerkte: Bentham habe bewiesen, dass die *Radicula* nicht zur natürlichen Abtheilung der Familien geeignet sey. Das einfache Zusammenkrümmen des Embryo sey bloss die niedere Stufe der Entwicklung; subjectiv könnten keine dergleichen Charaktere vorgeschrieben werden; die innere Gliederung der Familien sey eine der schwierigsten Aufgaben. *Wir müssten mehr der Natur, ihrem Erscheinen und Wirken folgen, und überall deren Urgesetze zu erforschen streben.* Jede Familie müsse einen Urpunkt zeigen, von dem aus die Bildung gehe; sie müsse zeigen, wie sie sich gestalten wolle, und von welchem Organe aus sie beginne. Die vegetative Vollkommenheit in der Organisation schreite von Norden nach dem Aequator hin, sich ausbildend, eben so geographisch zunehmend an Formen und sich weiter ausbreitend, fort, wie ihre Organe sich entfaltend gestalten. — Die Papilionaceen anbelangend, liege der Urpunkt im *Trifolium*. Aus den Gegensätzen der weiblichen und männlichen Organe des *Gynaeceum's* und *Androeceum's* — entwickele sich die ganze Familie. Die Sippen der Papilionaceen beginnen und seyen die *Trifolieen*, *Genisteen*, *Hedysareen*, — bei welchen das Fortschreiten aus dem *utriculus* zur Antithese des *utriculus circumscissus*, *legumen*, und endlich wieder aus der einfachen Frucht von

Onobrychis zum gegliederten *lomentum* die höchste Vollkommenheit der Bildung zeige. Analog erscheine die Entwicklung der *Corolle* bei *Trifolium*, nämlich als eine *corolla tubulosa* mit tiefster Andeutung eine *corolla papilionacea* werden zu wollen, dann bei andern zum Theil sich lösend, endlich vierblättrig, bei den *Cassiaceen* normaler fünfblättrig werdend, endlich bei den *Mimosaceen* ganz regelmässig und höchst vollendet. Analog erscheine auch die geographische Verbreitung der Familien, welche im innigen Verhältnisse mit dem Morphologischen stehe. Die *Trifolieen* erscheinen in nördlicher Richtung, südlicher die *Genisteen;* tropisch, am reichsten die *Hedysareen.* Dasselbe Verhältniss wiederhole sich in den *Cassiaceen* sich andeutend. Das männliche sey bei den *Trifolieen* am niedrigsten, welche als Diadelphisten erscheinen, höher bei den *Genisteen*, welche Monadelphisten sind, die Decandristen andeutend. Hierauf ging er wieder auf Bentham's Satz von dem Nichtzureichen einzelner Charaktere über, worin er mit ihm gänzlich übereinstimmte. Auch die *Cassiaceen* schreiten vorwärts, wie die *Papilionaceen;* das Streben oder die Ausstreckung des Embryo bei den Cassiaceen und Mimoseen sey die höchste Vollendung. — Die wahre Bedeutung der Papilionaceen-Blumen scheine noch zur Zeit nicht gut erklärt, obwohl ihre Entwicklung aus drei Stipularpaaren (nicht aus einem Fiederblatte) augenfällig sey, und diese Zusammenstellung in der Gestaltung, oft sogar in der Bekleidung sich deutlich verrathe.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0016-1

4. Superint. Lumnitzer bezeichnete den Standpunkt, aus welchem die Versuche einer grössern Popularisirung der Naturgeschichte mittelst seiner bildlichen Darstellung des Linné'schen Systems betrachtet werden möchten. Sein Streben sey dahin gegangen, nicht nur die jugendlichen Gemüther für diese schöne, bei der Erziehung leider noch immer nicht ganz nach ihrem vollen Werthe erkannte Wissenschaft empfänglicher zu machen, sondern auch dem Lehrenden selbst ein systematisch geordnetes Kupferwerk in die Hände zu geben. Er zeigte hierauf die Tafeln selbst vor, und bemerkte, dass zwar als Repräsentanten der Gattungen vorzüglich einheimische Gewächse gewählt, aber auch solche ausländische nicht übergangen wurden, die sich durch ihren Nutzen empfehlen oder durch ihre Schädlichkeit auszeichnen; auch habe er Pflanzen aufgenommen, die ausgezeichneten Forschern zu Ehren benannt sind. Zum Schlusse bemerkte derselbe, dass durch die Schnellmalerei Originalzeichnungen zum Vortheile der Wissenschaft leicht vervielfältigt werden können, wovon er eine Probe vorlegte.

5. Nees v. Esenbeck übergab der Section im Namen des Geheimr. v. Lichtenstein aus Berlin eine Knospe der *Rafflesia Patma* zur Untersuchung.

6. Hierauf theilte Prof. Ramisch seine Beobachtungen über die Samenbildung ohne Befruchtung, die er an *Mercurialis annua* machte, mit.

Eine ähnliche Beobachtung machte zwar Prof. Rudolphi an *Mercurialis ovata*, fand jedoch, dass die Samen nicht keimten; Ramisch behauptete dagegen, dass derlei Samen von *Mercurialis annua* nicht nur reiften, sondern auch keimten. Er bemerkte, dass Schkuhr zwar an *Mercurialis* Zwitterblumen beobachtet haben wolle, allein er selbst habe dies nicht finden können, sondern bloss, dass an den weiblichen Pflanzen wohl männliche vorkommen, welche derselbe jedoch sogleich beseitigte, die mithin keinen Einfluss auf die Befruchtung bilden könnten, dies habe schon Agardh gesagt. Von diesen Samenkörnern können sich nun, nach Ramisch, Pflanzen durch mehrere Generationen vermehren, und gegenwärtig habe derselbe schon Pflanzen der 5. Generation erzogen. Im Pflanzenreiche wäre nun das Analogon der Blattläuse aufgefunden, wo die Befruchtung durch mehrere Generationen fortwirkt. Derselbe vertheilte sodann seine hierauf bezügliche Abhandlung unter dem Titel: „*Beobachtungen über die Samenbildung ohne Befruchtung am Bingelkraut*" an die Mitglieder der Section.

7. Schwägrichen machte hierauf bekannt, dass die geognostische Section für einen Tag die Vereinigung mit der botanischen wünsche, und es wurde beschlossen, sich am nächsten Tage schon um 7 Uhr zu versammeln, um sodann die Zeit von 9 bis 10 Uhr in der genannten Section anwesend seyn zu können.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0018-3

8. Am Schlusse theilte Baron v. Hügel der Versammlung mehrere Bemerkungen über *Nelumbium speciosum* mit, da so eben in dem, an seltenen Gewächsen reichen Garten Sr. Excellenz des Hrn. Altgrafen v. Salm-Reifferscheid mehrere Früchte desselben zur Reife gekommen waren, und der Sectionsversammlung vorgewiesen wurden. Bar. Hügel erwähnte zuerst, in Bezug auf das Vaterland der in Rede stehenden Pflanze, dass er dieselbe am häufigsten in stehenden Wässern Ostindiens beobachtet habe; dass es allerdings wahrscheinlich sey, dass sich diese Pflanze einst, wenn auch eben nicht häufig, in Aegypten vorgefunden habe, dass sie aber gegenwärtig dort nicht mehr gefunden werde. — Was die in mehreren Schriften vorgekommene Angabe über den häufigen Genuss der Samen von *Nelumbium* anbelangt: so erklärte Hügel jene Angabe grösstentheils für unrichtig und fabelhaft, mit dem Beisatze, dass hierzu wahrscheinlich die Verwechslung des Nelumbiums mit einer *Nymphaea* Veranlassung gegeben haben möge, von welcher aber nicht der Same, wohl aber die Wurzeln genossen werden. Uebrigens fand er bei seinem längern Aufenthalte in Ostindien mehrmals Gelegenheit zu der interessanten Beobachtung, dass das *Nelumbium speciosum* in der Mythologie der Indier eine ähnliche Rolle spiele, wie der Regenbogen in der Religion der Israëliten, indem die Pflanze vermöge der grossen Ausdehnbarkeit der Blattstiele bei niedrigem und hohem Wasserstande ihre Blätter immer auf der Oberfläche des Wassers schwimmend erhalte. — Die vorgezeigte *Rafflesia Patma* wurde Hrn. Unger zum Aufweichen übergeben, um später Untersuchungen über diesen merkwürdigen Parasiten anstellen zu können.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0019-1

Nach Beendigung der Sitzung begab sich der grösste Theil der Sectionsgesellschaft in den ausgezeichneten Garten Sr. Excellenz des Hrn. Altgrafen v. Salm-Reifferscheid, wo sie mit zuvorkommender Freundlichkeit von dem edlen Herrn Besitzer empfangen, sich besonders an der ausgezeichneten Sammlung der *Cacteen*, so wie der *Ericaceen* erfreuten, welche der sorgsamen Pflege des ausgezeichneten Obergärtners Birnbaum anvertraut sind, und sich hier, gleich den übrigen seltenen Gewächsen, wegen der naturgemässen Behandlung in einer lebenskräftigen Fülle entfalten.

(Forstetzung folgt.)

H. Botanische Notizen.

Von *Saussurea discolor DeC.* wird in der bot. Zt. 1835. S. 288. bemerkt, dass sie in unsern deutschen Alpen nicht vorkomme, also auch in keiner deutschen Flora, so ferne sie nicht Ungarn mitbegreife, wo sie Rochel entdeckte, aufgenommen werden könne. Wirklich kommt sie auch in Kittel's Flora nicht vor, Koch hat sie nur als Schweizerpflanze aufgenommen und Reichenbach gibt neben Ungarn nur Oesterreich ohne nähern Beisatz an. Alle diese Behauptungen werden niedergeschlagen und berichtigt durch den 2. Band von Hohenwart's Reisen (Klagenfurt bei Leon 1812), den der jetzige Protomedicus v. Vest zu Gräz grösstentheils mitbearbeitet hat. Dieser erfahrne Botaniker bezeugt im erwähnten Bande, dass er sie in den Pleckneralpen von Kärnthen und zwar an zwei verschiedenen Orten, nämlich am kleinen Pahl und am höhern Andernach gefunden habe, und fügt in Folge dieser Auffindung nicht nur S. 213 eine vollständige Beschreibung hinzu, sondern setzt auch die Unterscheidungszeichen von *S. alpina* deutlich auseinander. Sie ist demnach als ächte deutsche Pflanze anzusehen.

(Hiezu Titel- und Registerbogen zum I. Band.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0020-2

Nach Beendigung der Sitzung begab sich der grösste Theil der Sectionsgesellschaft in den ausgezeichneten Garten Sr. Excellenz des Hrn. Altgrafen v. Salm-Reifferscheid, wo sie mit zuvorkommender Freundlichkeit von dem edlen Herrn Besitzer empfangen, sich besonders an der ausgezeichneten Sammlung der *Cacteen*, so wie der *Ericaceen* erfreuten, welche der sorgsamen Pflege des ausgezeichneten Obergärtners Birnbaum anvertraut sind, und sich hier, gleich den übrigen seltenen Gewächsen, wegen der naturgemässen Behandlung in einer lebenskräftigen Fülle entfalten.

(Forstetzung folgt.)

H. Botanische Notizen.

Von *Saussurea discolor DeC.* wird in der bot. Zt. 1835. S. 288. bemerkt, dass sie in unsern deutschen Alpen nicht vorkomme, also auch in keiner deutschen Flora, so ferne sie nicht Ungarn mitbegreife, wo sie Rochel entdeckte, aufgenommen werden könne. Wirklich kommt sie auch in Kittel's Flora nicht vor, Koch hat sie nur als Schweizerpflanze aufgenommen und Reichenbach gibt neben Ungarn nur Oesterreich ohne nähern Beisatz an. Alle diese Behauptungen werden niedergeschlagen und berichtigt durch den 2. Band von Hohenwart's Reisen (Klagenfurt bei Leon 1812), den der jetzige Protomedicus v. Vest zu Gräz grösstentheils mitbearbeitet hat. Dieser erfahrne Botaniker bezeugt im erwähnten Bande, dass er sie in den Pleckneralpen von Kärnthen und zwar an zwei verschiedenen Orten, nämlich am kleinen Pahl und am höhern Andernach gefunden habe, und fügt in Folge dieser Auffindung nicht nur S. 213 eine vollständige Beschreibung hinzu, sondern setzt auch die Unterscheidungszeichen von *S. alpina* deutlich auseinander. Sie ist demnach als ächte deutsche Pflanze anzusehen.

(Hiezu Titel- und Registerbogen zum I. Band.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06932-0020-2

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1838

Band/Volume: 21

Autor(en)/Author(s): Tommassini

Artikel/Article: Protokolle der botanischen Section bei der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Prag, im Herbste 1837 393-408